

Weißt du, wieviel Sternlein stehen?

Oft besungen und beschrieben: der überwältigende Blick in den Sternenhimmel. Eine Faszination, die den Menschen prägt

Vor 25 Jahren wurde die Himmels-scheibe von Nebra gefunden – die vermutlich älteste bekannte konkrete Himmelsdarstellung der Welt. Sie beweist, dass Menschen sich schon seit Jahrtausenden mit den Gestirnen befassen. Anlass genug, zu schauen, was die Bibel zu Sternen zu sagen hat.

VON ANKE VON LEGAT

Der Fund gleicht einer Räuberpi-stole: Da marschieren zwei moderne Schatzsucher am 4. Juli 1999 auf den Mittelberg in Sachsen-Anhalt, um den Boden mit Metall-Detektoren abzusuchen. Mitten auf dem Gipfel des Hügels, umgeben von Bäumen, schlagen die Sonden an. Die Männer finden zwei Bronzeschwerter, zwei Beile, einen Meißel und ein Stück eines Armreifens. Vor allem aber entdecken sie eine kreisrunde Scheibe, ungefähr so groß wie ein Langspielplatte, die sie zunächst für den Mittelteil eines Schildes halten.

Ein Fund, der Weltgeschichte schreibt

Schon am nächsten Tag verkaufen sie den gesamten Fund für 31000 DM an einen Händler in Köln – illegal, denn in Sachsen-Anhalt gehören alle Bodenfunde dem Land. Der Schatz wurde dann für große Summen auf dem Schwarzmarkt angeboten, fand jedoch wegen der Besitzverhältnisse keinen Käufer. Schließlich gelang es dem Land, Kontakt zu den Hehlern aufzunehmen. Während eines vorgetäuschten Verkaufsgesprächs wurden sie festgenommen und der Schatz wurde sichergestellt.

Inzwischen gehört die Himmels-scheibe von Nebra zum Bestand des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle (Saale). Ihr Alter lässt sich nicht genau ermitteln. Untersuchungen der Metalle und der anderen Fundstücke deuten aber auf die frühe Bronzezeit, also etwa 1800-1600 v. Chr., hin. Die unterschiedliche Herkunft der Metalle bietet Hinweise auf die rege Handelstätigkeit in dieser Epoche: Das Gold stammt vermutlich aus dem heutigen England, das Kupfer dagegen aus der Nähe von Salzburg; die Technik der Tauschierung, mit der das Gold eingearbeitet wurde, kam wiederum aus dem antiken



Die Himmels-scheibe von Nebra und die weiteren Fundstücke, die auf dem Mittelberg in Sachsen-Anhalt von illegalen Schatzsuchern ausgegraben wurden.

Griechenland. Mit den Waren reisten wahrscheinlich auch astronomisches Wissen und religiöse Vorstellungen, die sich in dem Objekt niederschlagen.

Die Himmels-scheibe zeigt einen goldenen Vollmond oder eine Sonne, einen Halbmond sowie das Siebengestirn und weitere Sterne. Forscher vermuten, dass es sich um eine Art Kalender handelt. Später wurden zwei goldene Bögen links und rechts angebracht, mit deren Hilfe sich die Scheibe am Stand der Sonne ausrichten lässt. Eine weitere halbkreisförmige Goldsichel wird als „Sonnenschiff“ gedeutet, in dem die Sonne tagsüber den

Himmel überquert und nachts durch die Unterwelt zurückfährt. Diese Vorstellung ist im 3. Jahrtausend v. Chr. im Alten Ägypten bekannt und ab etwa 1700 v. Chr. auch in Südkandinavien.

Wer die Scheibe herstellte und wofür sie ursprünglich gedacht war, ist bisher nicht zweifelsfrei geklärt. War sie Kalender, Herrschaftszeichen oder Kultobjekt, das bei religiösen Ritualen präsentiert wurde – oder alles drei, nur zu unterschiedlichen Epochen?

Das Vergraben gibt Rätsel auf

Auch ihr Verschwinden ist ein Rätsel: Warum wurde sie nach Jahrzehnten, vielleicht sogar Jahrhunderten des Gebrauchs vergraben? War sie eine Art Opfergabe, um zornige Götter zu besänftigen? Die Grabbeigabe eines Fürsten? Oder schlicht aus der Mode gekommen?

So oder so: Die Himmels-scheibe von Nebra zeigt die Faszination für den Sternenhimmel, den die Menschen seit Jahrtausenden betrachten und zu deuten versuchen. Die scheinbare Wanderung der Sterne über den Himmel war ein wichtiger Anhaltspunkt für den Lauf des Jahres. Außerdem dienten die Lichtpunkte der Orientierung vor allem auf See. Die Ägypter verbanden mit dem gestirnten Himmel zudem

eine Jenseitshoffnung: Ihre Seelen, so glaubten sie, verwandelten sich in Sterne. Auf Sargdeckeln und in Gräbern waren darum auch häufig Sternbilder gemalt.

Viele Kulturen des Alten Orients verehrten Sonne, Mond und Sterne darüber hinaus als göttliche Mächte, die das irdische Leben der Menschen bestimmten. Hier liegt die wichtigste Unterscheidung zum jüdischen – und später auch zum christlichen – Glauben: Für die Israeliten waren die Gestirne Geschöpfe des einen Gottes, der nicht nur die Menschen, sondern auch jeden einzelnen Stern mit Namen kennt (Psalm 147).

Es ist Gott, der die Sterne lenkt

Sie haben keine eigene Macht, sondern sind Gesetzmäßigkeiten unterworfen, die Gott anleitet: „Hebt eure Augen in die Höhe, und seht: Wer hat die (Sterne) dort oben erschaffen? Er ist es, der ihr Heer täglich zählt und heraufführt, der sie alle beim Namen ruft. Vor dem Allgewaltigen und Mächtigen wagt keiner zu fehlen“, heißt es etwa beim Propheten Jesaja (Jesaja 40,26). Für die babylonischen Astrologen hat der Prophet nur Spott übrig; ihre Himmelsdeutungen führen das Volk ins Verderben (Jesaja 47,13).

Im babylonischen Exil wurde dieser Glaube an den einen Schöpfer und Lenker noch einmal besonders geschärft, um sich von der lokalen Verehrung der Gestirne abzuheben. Der Schöpfungsbericht in 1. Mose 1 macht das unmissverständlich deutlich: Am vierten Tag gibt Gott den Befehl: „Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht. Sie seien Zeichen für Zeiten, Tage und Jahre und seien Lichter an der Feste des Himmels, dass sie scheinen auf die Erde.“ (1. Mose 1,14). Allerdings deuten einige Erzählungen und kritische Äußerungen von biblischen Propheten darauf hin, dass diese Verehrung auch in Israel noch bis in die Exilszeit verbreitet war, obwohl sie unter Todesstrafe stand (5. Mose 17,3).

Staunen und bekennen

Aber auch wenn die Sterne nicht angebetet wurden, waren sie für die Menschen biblischer Zeit doch Grund zum Staunen. In Psalm 8 etwa wird das auf wunderbar poetische Weise ausgedrückt – und gleich mit einem Glaubensbekenntnis verbunden: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“

An einigen Stellen der Bibel bekommen die Sterne dann doch eine prophetische Funktion: Bei der Verheißung an Abraham stehen sie für die gewaltige Zahl seiner Nachkommen (1. Mose 12). Aber auch hier gilt: Die prophetische Macht geht nicht von den Himmelskörpern selbst aus sondern von Gott. Die Sterne sind nur sein Zeichen. Dasselbe gilt für den Stern von Bethlehem, der nach Matthäus 2 den Weisen den Weg zum neugeborenen Kind zeigt.

Jesus als Morgenstern: Die Hoffnung bleibt

Neben dieser hoffnungsvollen Bedeutung bekommen die Gestirne aber auch eine furchteinflößende Rolle am Ende der Welt zugeschrieben: Am Tag des Gerichts werden Sonne, Mond und Sterne ihren Schein verlieren und die Schöpfung in ihr ursprüngliches finsternes Chaos zurückfallen. Der Seher Johannes schildert das in der Offenbarung auf dramatische Weise: „Und ich sah: Als das Lamm das sechste Siegel auftrat, da geschah ein großes Erdbeben, und die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er von starkem Wind bewegt wird.“ (Offenbarung 6,12-13).

Auch hier findet sich jedoch noch ein Hoffnungsstern: Jesus Christus, „die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern“ (Offenbarung 22,16). Er überwindet Chaos und Finsternis.

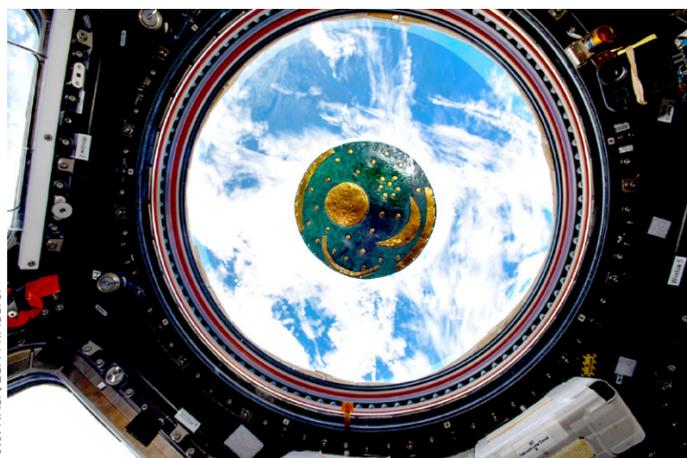


Foto: NASA/ESA-M. Maurer

Bis in den Weltraum hat es die Himmels-scheibe von Nebra geschafft: Der Astronaut Matthias Maurer nahm eine Replik mit auf die Internationale Raumstation ISS und fotografierte sie in der Kuppel schwebend.